

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Ostersonntag, 17. April 2022, 10 Uhr

Predigt über Markus 16,1-8

¹ Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. ² Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ³ Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ⁴ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. ⁵ Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. ⁶ Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. ⁷ Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. ⁸ Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus.

8 Und die Frauen flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“

So endet das älteste der Evangelien. Das Markusevangelium. Das Grab ist leer und die Frauen fürchten sich. Es ist Ostern und alle rennen weg. Schluss Ende aus.

Liebe Gemeinde, das kann ja eine Osterpredigt werden! Das ist ja nicht zum Aushalten, so ein Schluss! Osterschrecken statt Osterfreude. Wo bleibt da die Begegnung mit dem auferstandenen Christus, jene schwebenden, zarten Begegnungen, die die anderen Evangelisten erzählen? Bei Markus - nichts. Nicht zum Aushalten, das dachten sich spätere Generationen auch. Und sie fügten dem Text des Markusevangeliums, schnell noch ein paar Verse an. Eher eine pflichtschuldige Aufzählung. Der auferstandene Christus begegnet Maria Magdalena, und dann noch den beiden anderen Frauen, und dann noch den zwölf Jüngern und dann war die Himmelfahrt. Und alle Jüngerinnen und Jünger erzählten es weiter. Punkt. Ja, so kann ein Evangelium enden. Nicht schön aber vollständig. Aber wenn Sie das mal nachlesen, merken sie sofort, das ist angehängt. Wie eine schlecht gemachte Fortsetzung. Das gehörte da ursprünglich gar nicht hin. Der alte Text endete tatsächlich so. „Sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.“

Ein offenes Ende. Und es scheint mir, als müssten wir selbst es nun weitererzählen, das Eigentliche. Auferstehung. Wir sollen es weitererzählen – mit unserem Leben.

Das Eigentliche ist ja auch unvorstellbar. Die Auferstehung ist unvorstellbar. Da kann der Engel noch so oft sagen: seht doch, seht, das Grab ist leer! - Es bleibt doch unvorstellbar. Man mag hinterher versuchen, Spuren zu sammeln, und in den Spuren zu lesen, und suchen, ob unsere eigene Geschichte nicht auch ein Stück Ostergeschichte sein könnte. Aber die meisten von uns werden nicht in ein Wunder eintauchen wie in ein unsagbares Licht. Unsere Wege werden unsere Wege bleiben, unsere Schwächen unsere Schwächen. Und unsere Tage werden nicht zu Träumen werden, sondern werden zu bestehen sein wie vorher auch. Und keiner von uns wird beschreiben, was kein Mensch von dieser Welt, nicht einmal ein

Apostel, hat beschreiben können. Auferstehung. Und doch werden wir den Spuren des Unvorstellbaren nachgehen - in der kühnen Hoffnung, dass das Geheimnis gilt. Und doch kann unsere kleine Lebensgeschichte mithineingezogen werden in die große Geschichte und in die Wende der Zeit.

Drei Frauen gehen zum Grab. Sie sind in tiefer Trauer. Was zwei Tage zuvor geschah, war furchtbar. Der, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, den sie liebten, dem sie ihr Leben anvertraut hatten, war getötet worden. Nun ist es vorbei. Vorbei die Gespräche mit ihm, vorbei sein Lächeln, seine Leidenschaft, seine Gegenwart. Alles vorbei. Jetzt bleibt nur noch zu tun, was Menschen tun, um mit der Trauer umzugehen, mit dem Tod umzugehen. Was sonst. Sie knüpfen an die Ordnung an, die das Leben für den Fall des Todes breithält: den Leichnam salben, das Grab besuchen. Riten, Rituale, Traditionen, die halten wenigstens noch ein Stück geteilter Gegenwart mit den Toten aufrecht.

Und sie helfen, das Unabänderliche zu realisieren.

Darum sind die Frauen so früh am Morgen aufgebrochen gerade dass das erste Licht die Dunkelheit der Nacht in Dämmer taucht. Aufgebrochen mit ihrem wohlriechenden Öl. Sie gehen, beschwert von der Trauer, beschwert von der Frage, was mit dem Stein zu tun sei, der das Grab verschloss. Denn der war sehr groß.

Wer wälzt uns den Stein vom Grab? Fragen sie sich, schon auf dem Weg. Und finden keine Antwort. Sie gehen, eigentlich ein sinnloses Unterfangen. Niemand wird den Stein bewegen können. Stein ist Stein, und ein so großer Stein ist unbeweglich.

Wer wälzt den Stein weg? Die Frage stellt sich ja immer wieder. Wer wälzt mir den Stein weg, der mir auf den Schultern oder der Seele liegt. Dieser Stein aus Trauer um einen verlorenen Menschen. Der Stein aus Misslingen und Angst.

Der Sorgenstein, der im Magen drückt und das Atmen schwermacht. Steingewordene Erfahrung, die am Leben hindert. Die die Hoffnung unter sich begraben hat. Wer wälzt den Stein weg?

Und manchmal scheint mir, haben wir uns sogar irgendwie arrangiert mit diesem Stein. So ist es halt, das Leben, es ist bekanntlich kein Zuckerschlecken. Man richtet sich ein im alltäglichen Unglück. Rechnet nur noch mit dem Schlimmsten. Darauf, wenigstens, scheint Verlass.

Zurück zu den Frauen. Sie sehen das leere Grab, sie hören die Stimme – und rennen weg. Diese drei Frauen hatten unter dem Kreuz ausgeharrt, hatten den Schrecken ausgehalten, von Entsetzen und Flucht war bei ihnen nicht die Rede. Hätte man nicht erwartet, dass sie da mit Einsetzen fliehe? Aber sie harrten aus. Diese unerschrockenen Frauen, die die Leiche eines Geächteten aufsuchen – was für ein Mut! Dieser Tod, die Bedrohung, das Unheil, das wird ertragen, Die Auferstehung, das Heil, da sind sie geflohen.

Kann das sein, dass wir eher mit dem Unheil umgehen können als mit dem Heil?

Darin haben wir schließlich Übung. Das kann man ja ablesen an der Welt, wie sie ist. Diese bedrohte Welt, in der die Arten sterben und der Krieg tobt. Sofort haben wir alles parat, was gegen das Heil spricht. Gegen die Hoffnung schreit. Ja, wir sind in Gefahr. Ja, am Ende wartet der Tod. Das können wir wissen. Vertraute Ordnung.

Ja, liebe Gemeinde, wenn nur das eine nicht wäre: Ostern. Und mit ihm die größte Unordnung, die man sich denken kann. Ein leeres Grab! Was muss das für ein Bild gewesen sein: Ein umgeworfener Grabstein, der nicht an seinem Platz ist, der Leichnam verschwunden, ein Leichenhemd liegt herum. Frauen rennen schreiend auseinander. Das hat man nun vom Heil, ein riesiges Durcheinander. Ostern stellt unsere Unheilsordnung auf den Kopf.

Ja, das kann Schrecken auslösen, wenn alles plötzlich ganz anders ist. wenn die Ordnung auf den Kopf gestellt ist. Die Qual und Grausamkeit am Karfreitag, das entsetzliche Sterben, das alles – wie schrecklich auch immer – war noch zu begreifen, das Unbegreifliche aber erfüllt mit Furcht. Und die Frauen rennen weg.

Aber es ist Ostern geworden. Weil Ostern, die Auferstehung Christi, nicht davon abhängt, ob wir flüchten oder nicht. Weil es nicht davon abhängt, ob wir standhalten oder nicht. Ob wir schlechtere oder bessere Menschen sind. Ostern wird nicht, weil wir es uns verdient hätten. Ostern, die Auferstehung geschieht, weil Gott sie uns schenkt. Und mit dieser Auferstehung die Hoffnung, die sich wie eine Närrin gegen allen Augenschein behaupten kann. Die Gelassenheit kommt da her, das Trotzdem, das aller Logik spotten kann. Das Lachen kommt daher, das den Spielraum der Freiheit spürt wie ein schönes gutes neuer Land.

Liebe Gemeinde, vielleicht denken Sie jetzt: was für große Worte, und ich hab ein kleines Leben. ich höre keine Engelsstimme sprechen. Ich sehe so manche Erbärmlichkeit in mir und um mich. Und auch mir ist die Furcht näher als die Hoffnung auf das Heil. Dann ist es gut, doch noch einmal auf die Geschichte zu schauen. Denn da heißt es: geht hin! Wenn unsere Lebensgeschichte zu einer Ostergeschichte werden soll, dann müssen wir darauf hören: gehet hin! Das heißt: Bewegung! Der Lebendige, so sagt es der Engel, begegnet dir auf dem Weg, bei deinen Schritten, im Wagen, im Handeln, dort, wo es darauf ankommt. Dort wird er erfahren, wo man ihn nötig hat.

Gehet hin nach Galiläa! Ich weiß nicht, wo unser Galiläa ist. Vermutlich ist es der normale Alltag. Wahrscheinlich sind es die vielen kleinen Dinge, und nicht gleich die großen. Aber vielleicht sind es auch gerade diese vielen kleinen Momente, die die Hoffnung brauchen und die Gelassenheit, und das Lachen.

Geht, seht, er wird vorangehen. Er wird zu finden sein! Da können Steine auf dem Weg liegen – und die werden da liegen, keine Frage. Da können Steine und Kreuze sein. Aber geht. Seit Ostern haben Schritte ihren Sinn. Auch die kleinen, auch die, bei denen wir stolpern und fallen. Er geht voran, durch den Tod, nach dem Tod. Jeder Lebensweg hat seit Ostern eine Zusage. Dass Gott in Jesus Christus die alte Ordnung durcheinandergewirbelt hat. Nach dem Leben kommt? der Tod. Nein, nach dem Tod kommt das Leben! deshalb schon jetzt: lebe mit Hoffnung. Mit Freude. Mit Lachen. Christus ist auferstanden, für dich für mich und für die ganze Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.